

Oliver Jahraus, Nina Ort (Hg.)

# Beobachtungen des Unbeobachtbaren

Konzepte radikaler Theoriebildung in Geisteswissenschaften

© Velbrück Wissenschaft 2000

Bereits im Kontext der Transzendentalphilosophie des deutschen Idealismus und der frühromantischen Literatur, Philosophie und Ästhetik taucht an prominenter Stelle der Gedanke der »Darstellung des Undarstellbaren« auf. Man entdeckt das gespaltene Subjekt des Selbstbewußtseins. Dabei deuten Ausdrücke wie »Dividuum« (Novalis) darauf hin, daß es nicht um das individuelle Subjekt, sondern um Subjektivität als die andere Seite von Objektivität geht.

Erst die Reflexion auf die Subjektivität läßt das Problem in seiner ganzen Komplexität erkennen: Objektives gibt es nicht; Objektives kann nur konstruiert werden. Subjektivität kann als eine Art Sinnüberschuß beschrieben werden, der nicht an sich thematisiert beziehungsweise objektiviert werden kann, gleichwohl aber die Paradoxie der Differenz zwischen Subjekt und Objekt produktiv macht.

Heute werden solche Paradoxien eingesetzt, um an aktuellen Theorieentwürfen neue Formen und Konturen hervortreten zu lassen. Am Problem des mit sich selbst identischen und sich selbst wissenden, sich selbst bewußten Subjekts wird der Paradigmenwechsel vorrangig deutlich. Die idealistischen und frühromantischen Versuche, das Wissen des sich selbst wissenden Wissens offenzulegen, hatten gezeigt, welche Probleme der Philosophie, dem Denken in einem auf das Subjekt gestützten Begründungsunternehmen, entstehen.

Gegenwärtig formieren sich Theorien als explizit radikale Subjektkritiken (wie die Dekonstruktion), als Problematisierungen des Subjektbegriffs (wie die Psychoanalyse und Modelle dreiwertiger Logik), oder sie verzichten gänzlich auf die Thematisierung des Subjekts (wie die Systemtheorie).

Die Beiträge in diesem Band beschäftigen sich mit neuesten Modellen geisteswissenschaftlicher Theoriebildung, die sich auf das gemeinsame Bezugsproblem der Beobachtung von Unbeobachtbarkeit einlassen. Die entwickelten Modelle arbeiten nicht überschneidungsfrei, sondern gehen Kooperationen ein und lassen die Strukturhomologien der unterschiedlichen Theoriemodelle erkennbar werden.